

**Magdeburger Volksstimme vom 5. März 2013, S. 5,**

### **Meinung und Debatte, Zur Person: "Ältester Kardinal bei der Papstwahl"**

Die dpa-Meldung, die wie eine Würdigung eines katholischen Kardinals aufgemacht ist, stellt in Wirklichkeit eine der häßlichen Polemiken gegen Benedikt XVI. dar, von denen wir gegenwärtig besonders überschüttet werden.

1. Schon die Wortwahl hat nichts mit neutraler Berichterstattung zu tun: "Zusammen mit anderen Bischöfen wollte er [Kardinal Kasper, L. Sp.] wiederverheiratete Geschiedene nicht mehr von der Kommunion ausschließen - doch der oberste Glaubenshüter im Vatikan, Kardinal Joseph Ratzinger, schmetterte das Anliegen ab." Zu dieser schwierigen pastoralen Frage sollten diejenigen schweigen, die keinerlei Interesse an der Unauflöslichkeit der Ehe oder am Kommunionempfang haben. Das erfordert allein schon eine gebotene Toleranz Außenstehender gegenüber uns Katholiken. Wir Katholiken sollten uns trotz des mit dieser Frage verbundenen Kreuzes für Betroffene nicht die Redeweise derer zu eigen machen, die damit ganz andere Ziele verfolgen. Keiner, der Verantwortung für die Wahrheit der kirchlichen Lehre trägt, kann hier anders entscheiden, als Joseph Ratzinger dies tat. Einerseits mußte er feststellen, daß die Kirche keine Macht hat, die Unauflöslichkeit der Ehe aufzugeben; denn: "Die Unauflöslichkeit der Ehe ist eine dieser Normen, die auf den Herrn selbst zurückgehen und daher als Normen göttlichen Rechts bezeichnet werden." ("Nur das Wahre kann auch pastoral sein", Tagespost, 30.11.2011, deutsche Übersetzung eines Textes von Joseph Kardinal Ratzinger aus dem Jahre 1998). Aber unterhalb dieser Schwelle beförderte er alles, was Barmherzigkeit, pastorale Betreuung, Achtung der Würde und Integration der Betroffenen betrifft. Für viele hat die Kirche darüber hinaus Wege zur Wiedenzulassung zur Kommunion gefunden. Ratzinger schrieb dazu: "Mit Rückgriff auf die porneia-Klauseln bei Matthäus und in Apg 15, 20 wurden Ehehindernisse formuliert. Zudem wurden Ehenichtigkeitsgründe immer klarer erkannt und das Prozeßverfahren ausführlicher entwickelt. All dies trug dazu bei, den Begriff der unauflöselichen Ehe einzugrenzen und zu präzisieren."

Muß das hier besprochene Problem nicht auch im Zusammenhang mit der weithin verlorengegangenen Ehrfurcht vor dem Altarssakrament gesehen werden? Erinnert der Kommunionempfang nicht oft schon an eine "Volkszählung"? Sind alle, die da hinzutreten, besser disponiert als diejenigen, die in "ungeklärten Verhältnissen" leben? Ja, Reform ist wohl vonnöten, aber diese "Reform" sollte eine Umkehr sein und von uns vollzogen werden.

Die Kirche spricht uns hauptsächlich im Gewissen an. Sie hat keine Macht, den Kommunionempfang nicht dafür Disponierter zu verhindern, wo diese nicht bekannt sind. Wo sie als solche bekannt sind, sollten sie selbst sich fragen, ob sie einen zelebrierenden Priester wirklich in diese Entscheidungssituation bringen dürfen. Daß die Kirche das Gewissen anspricht, scheint mitunter gerade der Hauptgrund für Wut und Empörung zu sein, ist doch eine moralische Autorität - und das vielleicht noch in Verbindung mit einer väterlichen Persönlichkeit - für viele, dem Zeitgeist entsprechend, fast unerträglich.

In einem unter der Überschrift "Wiederverheiratete Geschiedene sind keineswegs exkommuniziert" verbreiteten Text äußerte Kardinal Tettamanzi: "Die Betroffenen denken ja oft, daß sie wegen ihrer Lage nur noch am Rand der Kirche stehen oder sogar richtiggehend aus ihr ausgeschlossen wären. Aber das ist gar nicht wahr."

Denken diejenigen, die eine generelle Änderung von seiten der Kirchenleitung fordern, auch an solche Glieder der Kirche, die im kirchlichen Gehorsam entweder nach dem Scheitern ihrer Ehe auf eine neue Verbindung verzichteten, oder an andere, die umgekehrt sich angesichts einer neuen Verbindung ebenfalls in kirchlichem Gehorsam oft über viele Jahre auf die "geistige Kommunion" beschränken. Die zuerst Genannten werden in ihrer tapferen Gesinnung und Haltung bestärkt durch das strahlende Glaubenszeugnis, daß viele zölibatär lebende Priester und Ordensleute geben. Hier dürfen auch die sich aufopfernden evangelischen Diakonissinnen genannt werden, die dem heutigen Zeitgeist entsprechend weitgehend am Aussterben sind.

Oft fordern die gleichen Gruppen, die die generelle Zulassung sog. "wiederverheirateter Geschiedener" (die es nach katholischer Auffassung - im Sinne der sakramentalen Ehe - nicht gibt) verlangen, auch das sog. "gemeinsame Abendmahl", womit sie letzten Endes das katholische Eucharistieverständnis aufgeben. Und sie fordern folgerichtig auch die Aufgabe des Zölibats für katholische Priester.

2. Noch leichter als bei diesem viel Sensibilität erfordernden Thema sind die Vorwürfe gegen Benedikt XVI., die auf die Ökumene bezogen sind, für alle gerecht Denkenden überzeugend auszuräumen. "Bei seiner Hauptaufgabe setzte der Chef-Ökumeniker der katholischen Kirche ebenfalls liberale Akzente. Am Reformationstag 1999 unterzeichnete er in Augsburg die von ihm mit erarbeitete 'Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre' ", so die dpa-Meldung über Kardinal Kasper mit der anschließendem Kritik an unserem zurückgetretenen Papst: "Ratzinger, damals Präfekt der Glaubenskongregation, kam nicht nach Augsburg. Statt dessen sprach er in der vatikanischen Erklärung 'Dominus Jesus' den protestantischen Kirchen ab, überhaupt Kirchen zu sein. Kasper paßte diese Abqualifizierung der Protestanten nicht."

Betrachten wir im folgenden einige für sich selbst sprechende Fakten. Zu dem leider schon vor Jahren verstorbenen katholischen Theologen Heinz Schütte heißt es in dem jedermann zugänglichen Internetlexikon Wikipedia: "Schütte war ein weltweit anerkannter Theologe, der sich um den lutherisch-katholischen Dialog verdient gemacht hat. Maßgeblichen Anteil hatte Schütte am Zustandekommen der *Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre*, die am 31. Oktober 1999 in Augsburg unterzeichnet wurde." Ein Zusammenhang mit Joseph Ratzinger/ Benedikt XVI. wird sofort klar, wenn wir über Schütte erfahren (Wikipedia): "1965 promovierte er mit einer Arbeit zum Protestantismus bei Joseph Ratzinger, dem damaligen Ordinarius für Dogmatik und Dogmengeschichte in Münster, zum Doctor Theologiae." Später heißt es: "Schütte habilitierte sich 1974 im Fach Systematische Theologie, ebenfalls bei Joseph Ratzinger." In ihrem Nachruf zum Tod von Heinz Schütte "Im Dienst der Einheit", Tagespost, 14.7.2007, schrieb Marlies Mügge dazu: "Nach einem Weiterstudium katholischer und evangelischer Theologie in Bonn und Münster wurde er 1965 promoviert. Nach der Habilitation 1974 bei Professor Joseph Ratzinger war er zunächst Dozent und Gastprofessor in Wuppertal. Seine Dissertation zum Thema Protestantismus und die Habilitationsschrift, die sich mit Amt, Ordination und Sukzession im Verständnis evangelischer und katholischer Exegeten und Dogmatiker der Gegenwart befaßte, wiesen ihn als Ökumene-Fachmann aus."

Fragen wir nun, ob Schütte sich vielleicht mit seinen Auffassungen zur Ökumene nach seinen Graduierungen bei Joseph Ratzinger inhaltlich von diesem entfernt hätte? Diese Frage beantwortet sich von selbst, wenn wir zur Kenntnis nehmen, was Schütte in seinen letzten Lebensjahren zu Joseph Ratzinger ausführte. In seinem Tagespost-Beitrag "Kein Gedanke an Rückkehr-Ökumene", Tagespost, 2.9.2006, heißt es: "Der lutherische Bischof Gerhard Müller

schreibt: Es gilt ..., die biblische Botschaft verständlich und zugleich zu Herzen gehend zu sagen. Manche halten Benedikt XVI. für einen solchen Prediger...". In dem gleichen Sinne lautet ein folgender Satz: "Bereits vor zwanzig Jahren hat der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Landesbischof D. Eduard Lohse, den damaligen Kardinal Ratzinger gegenüber Verunglimpfungen verteidigt und als Mensch und Theologe gewürdigt." Besonders stellt Schütte Ratzingers Verdienst um die oben genannte Rechtfertigungslehre heraus: "Die katholische Kirche hat sich – besonders seit dem II. Vatikanischen Konzil – berechtigte reformatorische Anliegen zu eigen gemacht. Gerade Joseph Ratzinger (Benedikt XVI.) hat dazu angeregt. Sein Votum war ausschlaggebend für das Zustandekommen der Gemeinsamkeit in der Rechtfertigung." Vergleichen wir den Inhalt des letzten Satzes mit der gehässigen dpa-Unterstellung oben!

Nach der Unterzeichnung der gemeinsamen Unterzeichnung der Rechtfertigungslehre sind auch von katholischer Seite berechtigte Fragen gestellt worden, etwa ob die gewählten Formulierungen wirkliche Klarheit geschaffen haben. Auf keinen Fall aber dürfte hier die katholische Seite angegriffen werden, ohne darauf hinzuweisen, daß es protestantischerseits gar keinen von allen Teilkirchen anerkannten Partner gab und daß von dort massive Infragestellungen der gesamten Erklärung vorliegen.

Es seien noch zwei weitere Würdigungen der ökumenischen Verdienste Joseph Ratzingers angeführt. In dem Artikel "Zum Ringen um ein gemeinsames Kirchenverständnis", Tagespost, 18.5.2002, schrieb Heinz Schütte: "Man fragt sich: Warum wird nicht erwogen und in ökumenischer Bereitschaft die ausgestreckte Hand ergriffen, die kein Geringerer als Kardinal Joseph Ratzinger angeboten hat: 'Rom muß nicht mehr an Primatslehre fordern, als im ersten Jahrtausend gelehrt und gelebt wurde' (Kardinal Ratzinger, Theologische Prinzipienlehre, 1982, 209; vgl. dazu H. Schütte, Kirche im ökumenischen Verständnis, 97ff; ders., Ziel: Kirchengemeinschaft, 161ff; ders., Im Dienst der einen Kirche, 222ff – mit Beiträgen auch evangelischer Theologen)? Warum wird das in die gleiche Richtung gehende Angebot von Johannes Paul II. in seiner Ökumene-Enzyklika nicht angenommen? Bekanntlich galt früher: 'Catholica non leguntur' – Veröffentlichungen katholischer Autoren werden evangelischerseits nicht gelesen. Wenn heute Möglichkeiten zu einer Verständigung unbeachtet bleiben – zeugt das von ökumenischer Offenheit?"

Schließlich sei noch zitiert aus Heinz Schüttes Beitrag "Die Kirche schuf die Bibel, nicht umgekehrt", Tagespost, 18.1.2005: "Ziel ist nicht eine uniforme Einheitskirche, eine Fusion beziehungsweise Verschmelzung der bestehenden Konfessionen. Sondern es geht um eine Kirchengemeinschaft, um die Einheit der Kirchen, 'die Kirchen bleiben und eine Kirche werden' – wie Joseph Ratzinger es schon vor vierzig Jahren ausgedrückt hat. 'Rückkehrökumene' ist unsinnig, wie Kardinal Ratzinger 1987 in seinem Buch 'Kirche, Ökumene und Politik' schrieb. Grundlage von beziehungsweise für Kirchengemeinschaft ist, daß trennende Gegensätze behoben sind."

Wenn dpa große Verdienste Kardinal Kaspers für die Ökumene herausgestellt, um desto mehr auf Benedikt XVI. dreinschlagen zu können, sollte auch das Folgende zur Kenntnis genommen werden (Wikipedia zu Walter Kasper): "Am 1. Juli 2010 nahm Papst Benedikt XVI. sein aus Altersgründen vorgebrachtes Rücktrittsgesuch vom Amt des Präsidenten des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen – **nach zweimaliger Ablehnung 2008 und 2009** – an und ernannte den Basler Bischof Kurt Koch zu seinem Nachfolger." (Fettdruck von mir).

3. Schließlich sei betont, daß die Erklärung "Dominus Jesus" ungeachtet auch verschiedener Klagen von hochrangigen Vertretern protestantischer Kirchen diesen kein Unrecht zugefügt und schon gar nichts mit einer "Abqualifizierung der Protestanten" zu tun hat. Es gibt etliche Stimmen evangelischer Christen, die sich selbst, gerecht urteilend, gegen solche Unterstellungen geäußert haben. Der Begriff "Kirche" ist in der genannten Erklärung in voller Übereinstimmung mit dem II. Vatikanischen Konzil verwendet worden. Das sei durch ein längeres Zitat aus "Dominus Jesus" belegt. Alle darin enthaltenen Zitate (im Zitat) stammen aus Dokumenten des genannten Konzils (Dogmatische Konstitution *Lumen gentium* und Dekret *Unitatis redintegratio*):

<Die Gläubigen sind *angehalten zu bekennen*, daß es eine geschichtliche, in der apostolischen Sukzession verwurzelte Kontinuität zwischen der von Christus gestifteten und der katholischen Kirche gibt: "Dies ist die einzige Kirche Christi... Sie zu weiden, hat unser Erlöser nach seiner Auferstehung dem Petrus übertragen (vgl. *Joh 21,17*), ihm und den übrigen Aposteln hat er ihre Ausbreitung und Leitung anvertraut (vgl. *Mt 28,18ff.*), für immer hat er sie als 'die Säule und das Fundament der Wahrheit' (*1 Tim 3,15*) errichtet. Diese Kirche, in dieser Welt als Gesellschaft verfaßt und geordnet, ist verwirklicht [*subsistit in*] in der katholischen Kirche, die vom Nachfolger Petri und von den Bischöfen in Gemeinschaft mit ihm geleitet wird". Mit dem Ausdruck "*subsistit in*" wollte das Zweite Vatikanische Konzil zwei Lehrsätze miteinander in Einklang bringen: auf der einen Seite, daß die Kirche Christi trotz der Spaltungen der Christen voll nur in der katholischen Kirche weiterbesteht, und auf der anderen Seite, "daß außerhalb ihres sichtbaren Gefüges vielfältige Elemente der Heiligung und der Wahrheit zu finden sind", nämlich in den Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften, die nicht in voller Gemeinschaft mit der katholischen Kirche stehen. Bezüglich dieser Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften ist festzuhalten, daß "deren Wirksamkeit sich von der der katholischen Kirche anvertrauten Fülle der Gnade und Wahrheit herleitet".>

Danach wird erklärt (Nr. 17):

<Es gibt also eine einzige Kirche Christi, die in der katholischen Kirche subsistiert und vom Nachfolger Petri und von den Bischöfen in Gemeinschaft mit ihm geleitet wird. Die Kirchen, die zwar nicht in vollkommener Gemeinschaft mit der katholischen Kirche stehen, aber durch engste Bande, wie die apostolische Sukzession und die gültige Eucharistie, mit ihr verbunden bleiben, sind echte Teilkirchen. Deshalb ist die Kirche Christi auch in diesen Kirchen gegenwärtig und wirksam, obwohl ihnen die volle Gemeinschaft mit der katholischen Kirche fehlt, insofern sie die katholische Lehre vom Primat nicht annehmen, den der Bischof von Rom nach Gottes Willen objektiv innehat und über die ganze Kirche ausübt.>

Es heißt "echte Teilkirchen", nicht "echte Kirchen", weil nach unveränderlichem katholischen Glauben die Kirche eine und einzig ist.

Es folgt die Begründung für die Formulierung, an der Anstoß genommen wurde:

<Die kirchlichen Gemeinschaften hingegen, die den gültigen Episkopat und die ursprüngliche und vollständige Wirklichkeit des eucharistischen Mysteriums nicht bewahrt haben, sind nicht Kirchen im eigentlichen Sinn; die in diesen Gemeinschaften Getauften sind aber durch die Taufe Christus eingegliedert und stehen deshalb in einer gewissen, wenn auch nicht vollkommenen Gemeinschaft mit der Kirche. Die Taufe zielt nämlich hin auf die volle Entfaltung des Lebens in Christus durch das vollständige Bekenntnis des Glaubens, die Eucharistie und die volle Gemeinschaft in der Kirche.>

Im Unterschied zu dem Begriff "Gemeinschaften", der in den Dokumenten des Vatikanum II verwendet wurde, heißt es nun "kirchliche Gemeinschaften", offenbar damit der kirchliche Charakter hervorgehoben sei. Daß der Begriff "Kirche im eigentlichen Sinn" im Sinne katholischer Ekklesiologie verstanden werden soll, ist in einem innerkirchlichen Dokument wohl selbstverständlich, und wenn einmal kritisiert wurde, das hätte dort ausdrücklich betont werden müssen, kann man das nur noch als hergeholt bezeichnen.

Es liegt also auf der Hand, daß die Erklärung "Dominus Jesus" als innerkatholische Klarstellung in voller Übereinstimmung steht sowohl mit der immerwährenden Lehre der katholischen Kirche als auch mit dem II. Vatikanischen Konzil. Die Kritiker sollten sich aber fragen, ob die diversen evangelischen Kirchen eigentlich Kirchen im evangelischen Kirchenverständnis sind. Im Internet-Lexikon Wikipedia findet man gleich fünf verschiedene Arten evangelischen Kirchenverständnisses. Die folgenden Ausführungen seien auf zwei dieser Arten beschränkt.

Unter "Lutherisch" findet man das wesentliche Zitat aus der Confessio Augustana, dem grundlegenden lutherischen Bekenntnis: "Eine christliche Kirche ist die Versammlung (congregatio) aller Gläubigen, bei welchen das Evangelium rein gepredigt und die Sakramente laut dem Evangelium gereicht werden." Weiter wird ausgeführt: "Die Anwendung dieser beiden Kriterien auf konkrete Kirchen und Denominationen gestaltet sich als fließender Prozeß. Die meisten Lutheraner gehen heute davon aus, daß auch die römisch-katholische Kirche sie erfüllt."

Besonders verbreitet scheint allerdings heute der Kirchenbegriff zu sein, den man dort unter "Modern-liberal" als "moderner Begriff von Kirche" wie folgt erklärt findet: "*Kirchlichkeit* wird derart zum veränderlichen Ausdruck religiöser Bedürfnisse der Menschen, die sich in Überzeugungen und Ritualen äußern und entsprechende Strukturen ausbilden. Die Frage nach der Wahrheit christlicher Verkündigung erscheint dann nur im Kontext der Bedürfnisse nach individueller oder gruppenspezifischer Sinnstiftung. Diese modern-postmodernen Interpretationen von Kirche als einer Instanz der moralischen Sinnstiftung - aber auch einer Institution zur Verschleierung Maskierung bestehender Herrschaftsverhältnisse - wurde zunächst im Kontext evangelisch-liberaler Theologie erarbeitet, ...".

Aha! Wer will also nun daraufhin sagen, die diversen protestantischen Kirchen seien Kirchen in diesem Sinne? Oder vielleicht alle gemeinsam? Kann man jetzt nicht vielleicht sogar fragen, ob die Erklärung "Dominus Jesus" solche Begriffsbestimmungen von Kirche für die katholische Kirche zurückgewiesen und die protestantischen Kirchen sogar hinsichtlich ihrer eigenen Auffassungen ernst genommen und beim Wort genommen hat?

Was hätte die Kongregation für die Glaubenslehre unter der Leitung von Kardinal Ratzinger eigentlich tun sollen, um solche Kritik zu vermeiden? Ein Verzicht auf die seit 2000 Jahren einschließlich des zweiten Vatikanischen Konzils gültige Ekklesiologie wäre einer Selbstaflösung der römisch-katholischen Weltkirche gleichgekommen!

Und was folgt für uns daraus? Wir sehen, daß der Begriff "Kirche" recht vielschichtig ist und daß es oft nicht um den innerkatholisch lehrmäßigen Begriff geht. Auch z. B. im staatlichen Rechtsverständnis ist von Kirchen die Rede. Ebenso, wie wir, z. B. um niemanden zu verletzen, anstandslos von evangelischen Bischöfen sprechen, wohl wissend, daß der Begriff gegenüber der katholischen Kirche nach Abschaffung des Weiheamtes hier in völlig veränderter Bedeutung verwendet wird, so werden wir von diversen Kirchen sprechen können, ohne damit die katholische Lehre in Frage zu stellen.

4. Die Richtigstellung von unbegründeten Unterstellungen gegen die Leitung der katholischen Weltkirche sollte ein professioneller Theologe weit zielstrebig und korrekter vornehmen können, als es hier versucht wurde. Leider fehlen aber Erläuterungen in diesem Sinne von seiten der Verantwortlichen der katholischen Kirche in Deutschland, zu deren Aufgaben sie unbedingt gehörten, fast völlig. Sie alle sollten die offensichtlichen Fakten innerhalb der Kirche und nach außen in Eintracht vertreten. Statt dessen dümpelt die katholische Kirche in vielstimmiger Disharmonie vor sich hin, wobei manchmal sogar der Eindruck entsteht, als wären Entschuldigungen für "die Kirche" und Distanzierungen "von Rom" in der Überzahl. Wie soll man kommentieren, wenn ein katholischer Priester (wie schon erlebt) von der Kanzel verkündet, man müsse eben mit "dieser Kirche" zurechtkommen, denn "es gäbe keine bessere".

Dem einzelnen gutwilligen katholischen Laien ist eine tiefere Recherche zur Abwehr solcher negativen Klischees, wie sie unter den Punkten 1. bis 3. dargelegt wurden, kaum abzuverlangen. So wird das Kirchenbild des einzelnen schwer und fast unheilbar beschädigt, ebenso die Liebe und die Gewißheit der Zugehörigkeit zur Kirche.

Schließlich kann er sich nicht mehr zu Wehr setzen gegen die ständige mediale Manipulation, die leider innerhalb der katholischen Kirche ein starkes und oft unwidersprochenes Echo findet. Angesichts solcher Folgen sollte unser aller Gewissen heftig angesprochen sein, wobei allerdings unsere Hirten und weitere offizielle Vertreter der Kirche ihren weitaus größeren Einfluß zu beachten haben. Tägliches Gift in kleinen (und manchmal auch recht großen) Dosen bedarf dringend geeigneter Gegen- und Heilmittel.

Man muß also zunächst fragen: Welches Recht hat eigentlich die Deutsche Presse-Agentur, die uns neutral mit Nachrichten versorgen sollte, derart tendenziös zu kommentieren, wie oben gezeigt wurde? Weiter ist zu fragen: Warum wird dem nicht offiziell deutlich widersprochen, anstatt daß oft sogar beflissen, erbötig oder beschwichtigend reagiert wird?

Ähnliches wäre auch für die anderen Forderungen zu sagen, die unisono von den säkularen Medien und gewissen innerkirchlichen Gruppen wie "Wir sind Kirche" oder "Kirche von unten" fast pausenlos verbreitet werden, wie Frauenpriestertum, Laienpredigt in der heiligen Messe u. dgl.

Der obige Text möge bitte weniger als Protest und Kritik denn als ein Hilfeschrei verstanden werden!